

BAUNETZWOCHE[#]296

Das Querformat für Architekten, 16. November 2012

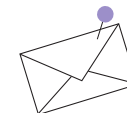
Freitag

Der Konzertsaal der Wiener Sängerknaben, der am 9. Dezember eröffnet werden soll, heißt jetzt offiziell „MuTh“ (Musik und Theater): Die Sängerknaben selbst werden hier nicht oft auftreten, Kritiker sprechen von einem bloßen „Objekt zur Mieteinnahme“. Umstritten ist das Projekt ohnehin: Trotz heftiger Bürgerproteste und zweifelhafter Rechtslage war die Verbauung des Wiener Augartenspitzes genehmigt worden, der Teil des geschützten barocken Gartendenkmals Augarten ist. Aktivisten hatten das Areal bis zur Zwangsräumung besetzt; ihr Zelt soll als „Mahnmal“ stehenbleiben.

Donnerstag

Wohnraum in Berlin wird teurer. Ein Schnäppchen in Top-Lage lässt sich allerdings noch machen – als Taube. Am Potsdamer Platz wurde nun eine Nobelherberge für die „Flugratten“ der Hauptstadt eröffnet. In einer Aluminium-verkleideten Stahlkonstruktion in Form einer ruhenden Taube werden die Vögel angesiedelt und gefüttert, nur das Brüten hat einen Haken: Die Eier werden gegen Kunststoff-Attrappen ausgetauscht. Durch die Aktion erhofft sich die Potsdamer Platz Management GmbH (PPMG) eine Taubendreck-freie Zone für turtelnde Touris.

Special:
**PAPIER-
ARCHITEKTUR**



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Nicht nur Paris

**Metropolitane und urbane Räume in der
französischsprachigen Literatur der Gegenwart**

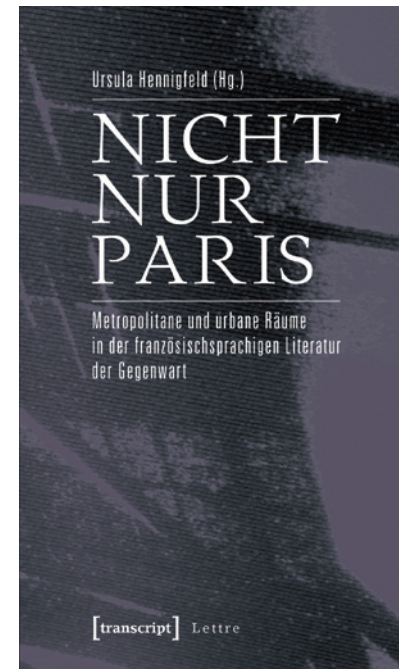
Französische Gegenwartsarchitektur und Stadt? Soviel ist sicher: Ein Faible für exotische Themen kann bei der Lektüre dieses Buches nicht schaden. Belohnt wird man mit einem Blick in unvermutete Parallelwelten: Galt Paris lange Zeit hindurch selbst für Schriftsteller ehemaliger französischer Kolonien als literarisches Maß aller Dinge, konstatiert die Herausgeberin Ursula Hennigfeld nun eine örtliche Verlagerung der französischsprachigen Literatur, die mit Städten wie Kabul oder Tel Aviv zunehmend „neue“ Metropolen in den Blick nimmt.

Autoren wie Ahmadou Kourouma (*En attendant le vote des bêtes sauvages* – *Die Nächte des großen Jägers*) reagieren auf die Autokratien im frankophonen Afrika, deren Stadtansichten nur noch Kulisse sind; die Regierungssitze werden, vergleichbar den Bauwerken des Baron Haussmann, zu Mikrokosmen der Selbstinszenierung. Alain Mabanckous Roman „Black Bazar“ führt den Leser

zwar durch Paris, doch unmittelbar neben dem Forum des Halles verortet er, nur für Insider erkennbar, das afrokubanische Zentrum der Stadt: Das Herz der Hauptstadt wird bei Mabanckou zum unsichtbaren „Zentrum kolonialistischer Ideoscapes“.

Am Ende des Buches findet sich ein Abstecher zur Darstellung der Stadt in Film und Foto – unter anderem bietet Markus Buschhaus einen neuen Blick auf Geschichte und Zukunft der *Grands ensembles*, der Wohn-Großsiedlungen der Nachkriegsjahrzehnte. Dieser Exkurs, der zunächst wie ein thematischer Bruch erscheint, schmälert aber keinesfalls die Qualität des Buches, sondern schlägt den Bogen zum ersten Teil, in dem Tobias Nikolaus Klass mit einer ausführlichen Definition des Begriffs der „Heterotopie“ bei Michel Foucault und Jacques Rancière ins Thema einführt. Diese „anderen Orte“ oder „Gegen-Orte“ („contre-espaces“) bilden den – durchaus plausiblen –

roten Faden des Buches. Als „Orte der Überschreitung“ dienen sie einer „Fiktionalisierung“ der Wirklichkeit.
(Myrta Köhler)



Ursula Hennigfeld (Hg.)
NICHT NUR PARIS
Metropolitane und urbane Räume in der französischsprachigen Literatur der Gegenwart
Transcript Verlag,
August 2012
260 Seiten, kart.,
zahlr. Abbildungen
29,80 €
www.transcript-verlag.de

PAPIERARCHITEKTUR



Von der Origami-Architektur bis hin zur Melancholie als Konstruktionsprinzip: In Paris zeigen fünf – noch relativ unbekannte – Künstler ihre Visionen vom Bauen mit Papier. Zeitgleich präsentiert Hansjörg Schneider, der in Deutschland bereits für seine künstlerische Auseinandersetzung mit Bauwerken der Moderne bekannt ist, neue Papierschnitte und Collagen in Kiel. Ein zweifacher Ausstellungsbesuch.

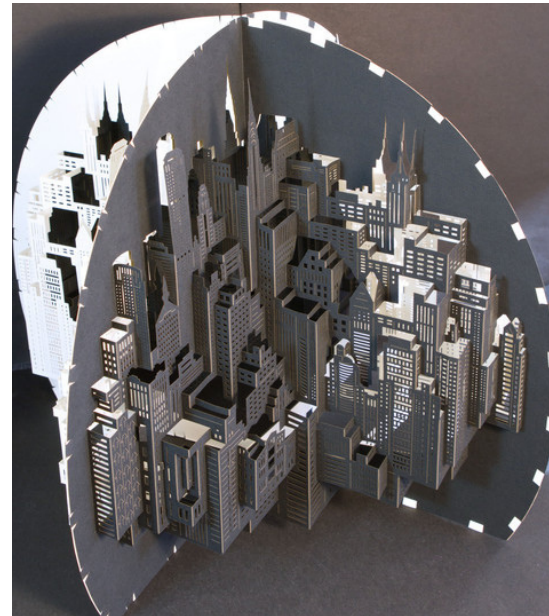
1

Mit dem späten 17. Jahrhundert verbreiteten sich in Europa Bastelbögen für Kinder, aus denen sich Modelle berühmter Gebäude anfertigen ließen. Die Pädagogen der Aufklärung ermutigten solche Spiele im 18. Jahrhundert; im 19. Jahrhundert wurden Serien wie „Le petit architecte“ populär, und später ließen am Bauhaus Josef Albers und Laslo Moholy Nagy die Studenten an Papier und Schere ihre Kreativität erproben. Die Faszination des schlichten Materials ist bis heute ungebrochen – nicht nur für Kinder.

Architectures de Papier – Paris

Aus einem einzigen Blatt Papier entstehen das Chrysler Building in New York, das Guggenheim Museum in Bilbao oder ganze Phantasie-Städte: Origami-Architektur ist das Spezialgebiet von Ingrid Siliakus. Die Niederländerin ist eine von fünf Künstlern, die im Rahmen der Ausstellung „Architectures de Papier“ in der Pariser *Cité de l'architecture et du patrimoine* ihre Werke zeigen.

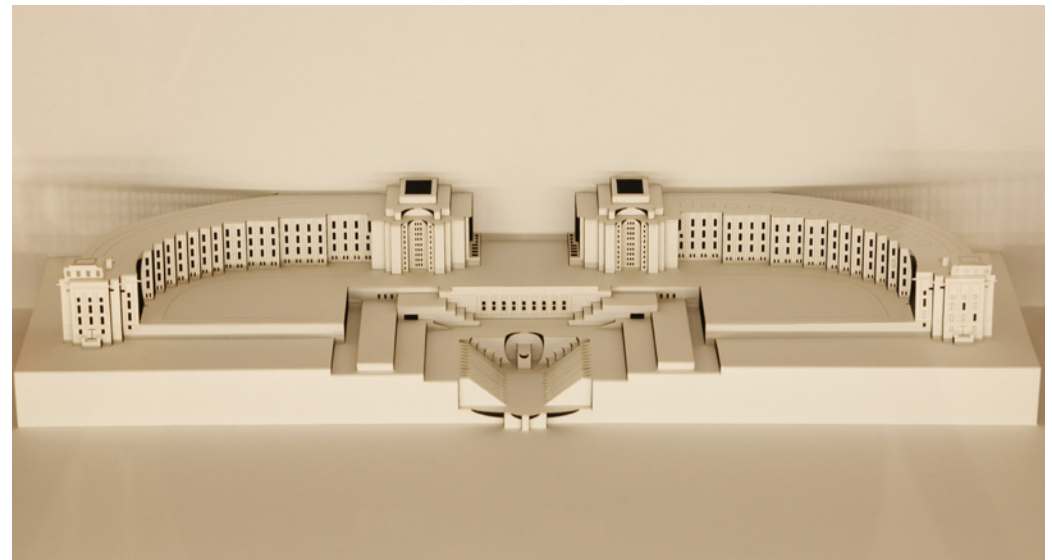
Die Kunstform der Origami-Architektur wurde von dem japanischen Architekten und Professor Masahiro Chatani in den frühen 1980er Jahren entwickelt. Nachdem sie seine Werke einige Jahre lang studiert hatte, begann Siliakus mit eigenen Projekten: Als Vorlagen dienen ihr vorzugsweise Bauwerke von Architekten wie Berlage und Gaudi, aber auch abstrakte Skulpturen à la M.C. Escher.



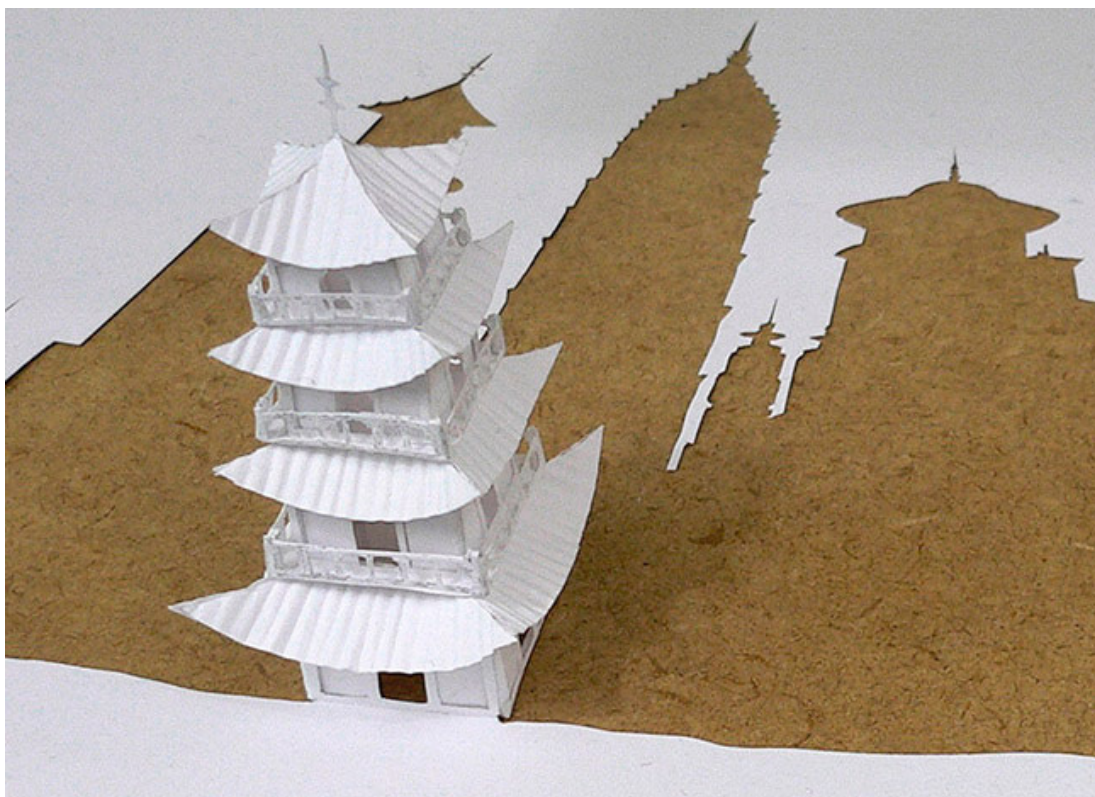
*Ingrid Siliakus, Cosmopolitan New York, 2011
(Foto: Ingrid Siliakus)*



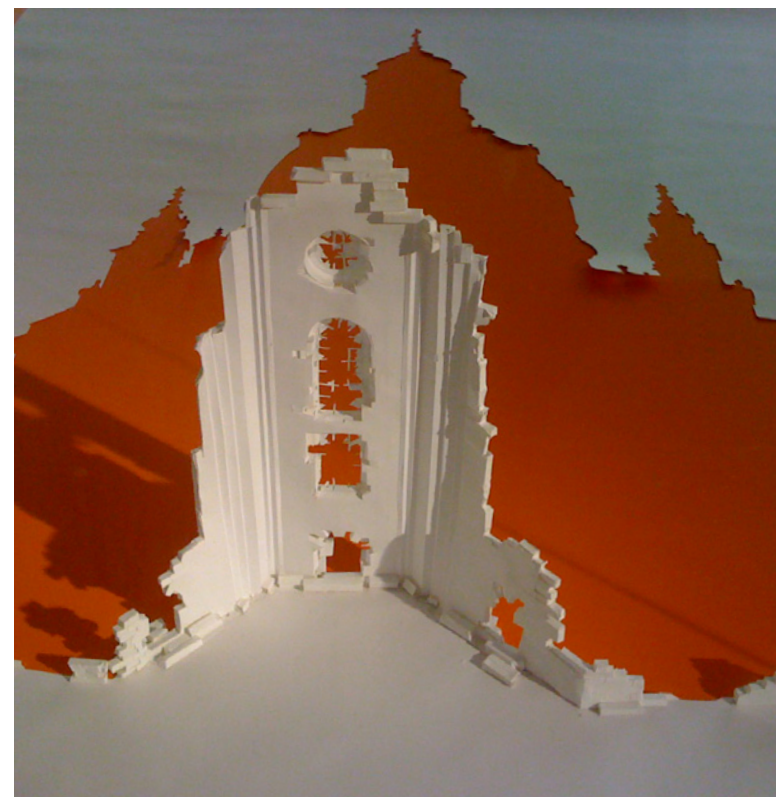
*Ingrid Siliakus, Sagrada Família, 2001
(Foto: Ingrid Siliakus)*



*Origami-Architektur von Ingrid Siliakus (Foto: Gaston Bergeret)
Abb. S. 3: My Modulator No. 21 von Hansjörg Schneider (Abb.: Hansjörg Schneider)*



Peter Callesen: The short distance between Time and Shadow, 2012 (Foto: Peter Callesen)



Peter Callesen: Erected Ruin, 2007 (Foto: Myrta Köhler)

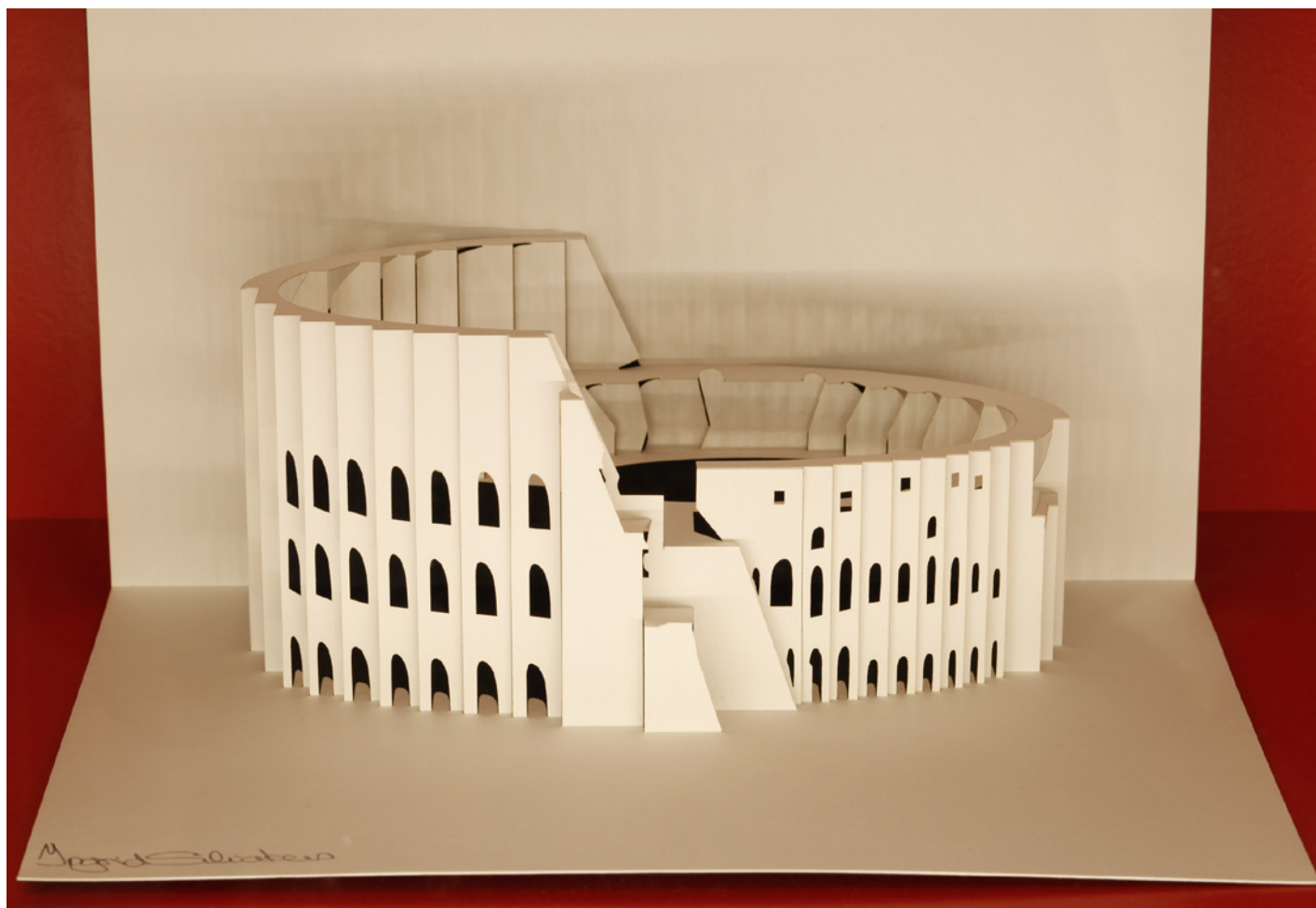
Origami-Architektur

Siliakus arbeitet mit Papierstärken von 160 bis 300 Gramm. Anders als bei der herkömmlichen Origami-Technik, bei der Schnitte üblicherweise tabu sind, ist die Origami-Architektur ein Zusammenspiel aus Schneiden und Falten. Präzise Schnitte ermöglichen das Herausklappen der gewünschten Teile; dieser Vorgang kann auf unendlich vielen Ebenen fortgesetzt werden, sodass verschachtelte Strukturen mit

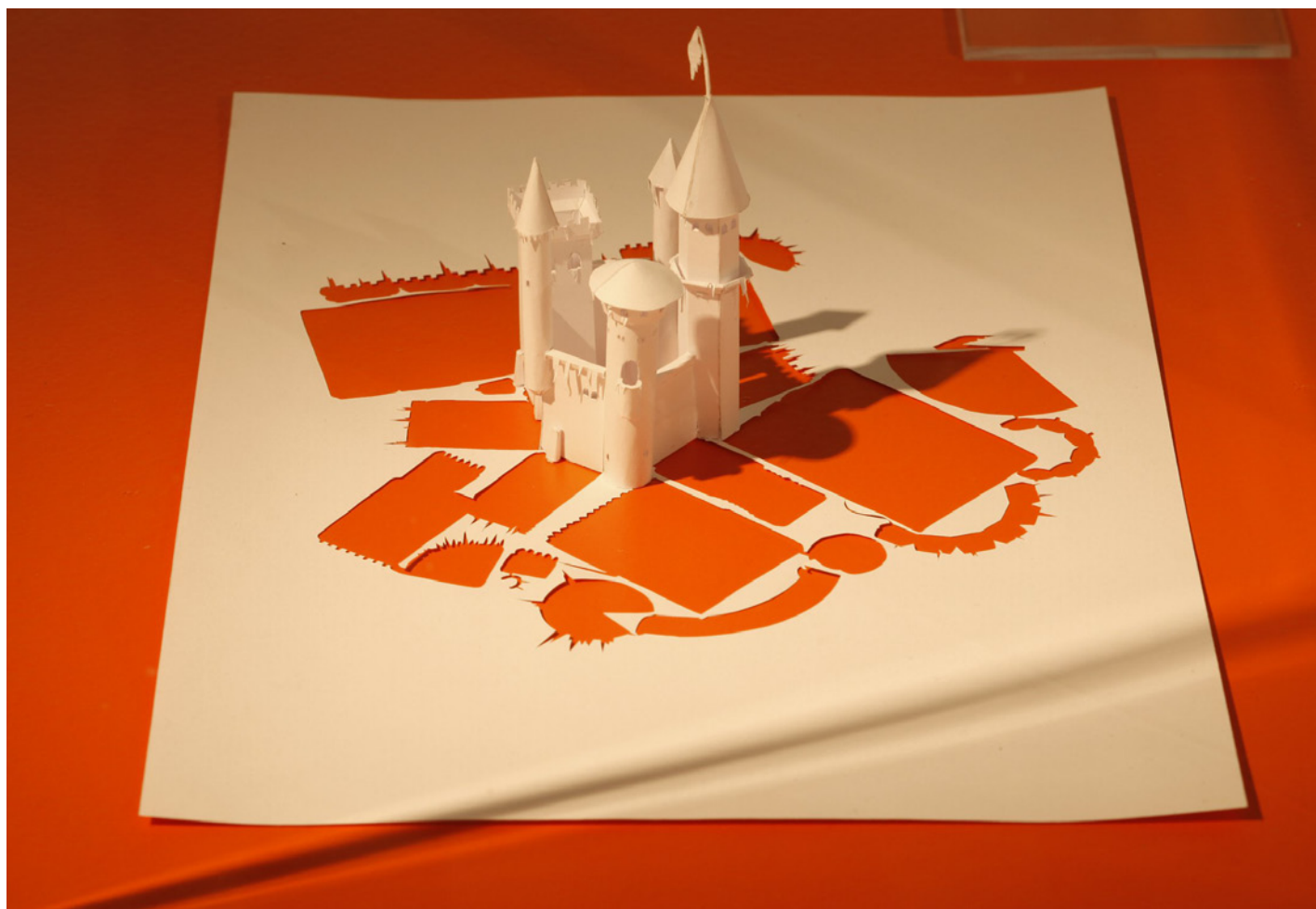
einer perspektivisch korrekten Dreidimensionalität entstehen. Um ein fertiges Objekt zu erhalten, stellt Siliakus mindestens zwanzig Prototypen her, der Entstehungsprozess kommt für die Künstlerin dem Bauen gleich: Schicht für Schicht wird das Gebäude aus dem Papier herausgelöst. „Die Arbeit mit dem Papier zwingt mich zur Bescheidenheit“, meint Siliakus. „Dieses Medium hat einen eigenen Charakter, die Arbeit erfordert meditative Präzision.“

Gebaute Melancholie

Während Siliakus sich auf maßstabsgetreue Abbildungen spezialisiert, erzeugt Peter Callesen eine andere Art von Dreidimensionalität. Der dänische Künstler fertigt neben Papierschnitten auch raumfüllende Installationen an: Viele dieser Installationen kreisen um die Themen des Traums, des Märchens und des Unmöglichen. Als Ausgangsbasis dienen ihm meist einfache A4-Blätter. „Es ist heutzutage



Ingrid Siliakus, Kolosseum (Foto: Gaston Bergeret)



Peter Callesen, Icecastle, 2012 (Foto: Gaston Bergeret)



von oben nach unten: Mathilde Nivet, SliceTow, module 1, 2010; SliceTow, module 2, 2010; Upside town, 2006 (Fotos: Zoe Guilbert)

wahrscheinlich das gebräuchlichste Medium für die Speicherung von Information – deshalb nehmen wir seine Materialität kaum noch wahr“, meint Callesen. „Ich habe das Gefühl, dass wir alle mit diesem Papier etwas verbinden, gleichzeitig ist das A4-Blatt neutral und wartet darauf, mit unterschiedlichsten Bedeutungen versehen zu werden. Das dünne weiße Papier verleiht den Papierskulpturen eine Zerbrechlichkeit, die die tragische und romantische Themen meiner Arbeiten unterstreicht.“

Die in Paris ausgestellten *paper cut sculptures* vollziehen gleichsam eine magische Transformation des zweidimensionalen Blattes in eine dreidimensionale Realität: Die ausgeschnittene Form einer Burg wird zum Grundstück des entsprechenden Papiermodells. Dieses Grundstück hinterlässt eine Leere, die von dem dreidimensionalen Objekt nur teilweise gefüllt wird, und der es dennoch verhaftet bleibt. Der Ursprung wird erst auf den zweiten Blick erkennbar; beim Versuch des Betrachters, Ausgangsmaterial und Resultat in Deckung zu bringen, entsteht eine visuelle Spannung, die wiederum eine gewisse Melancholie vermittelt; Callesen selbst sieht in seinem Werk auch das Moment des Religiösen.



Stephanie Beck, Aviary, 2010 (Foto: Stephanie Beck)

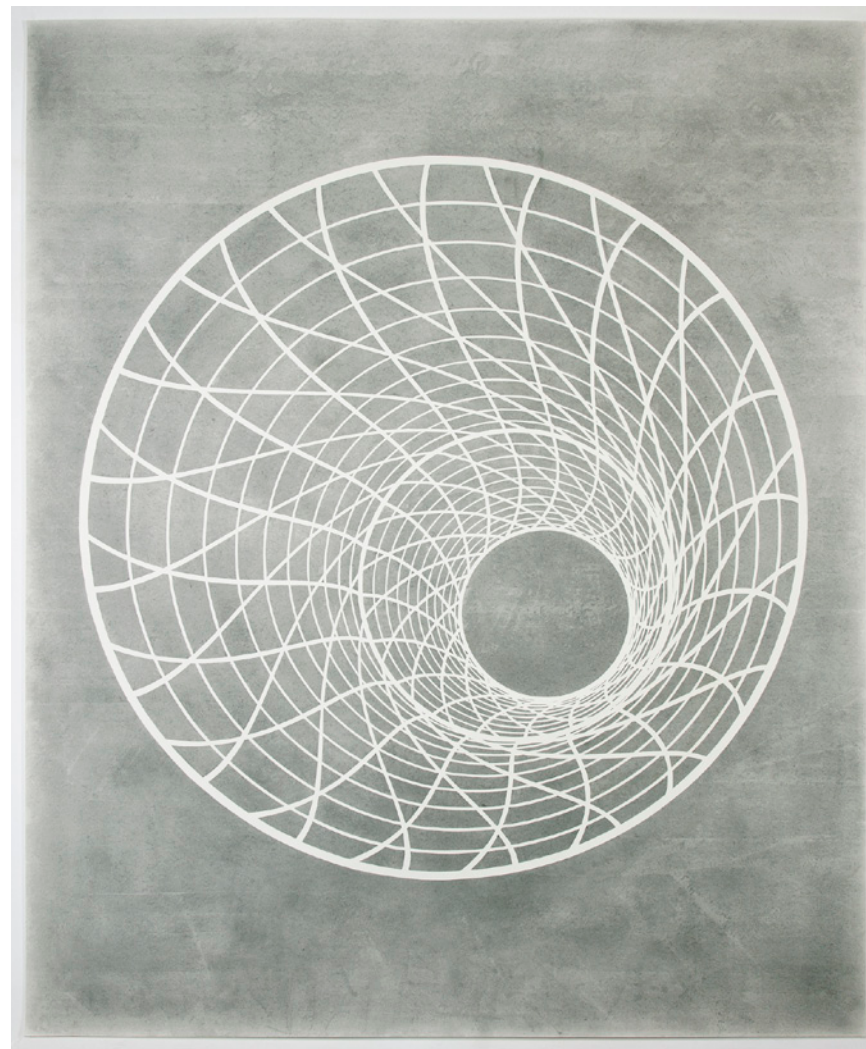


Beatrice Coron, Dead City, 2004 (Foto: Béatrice Coron)

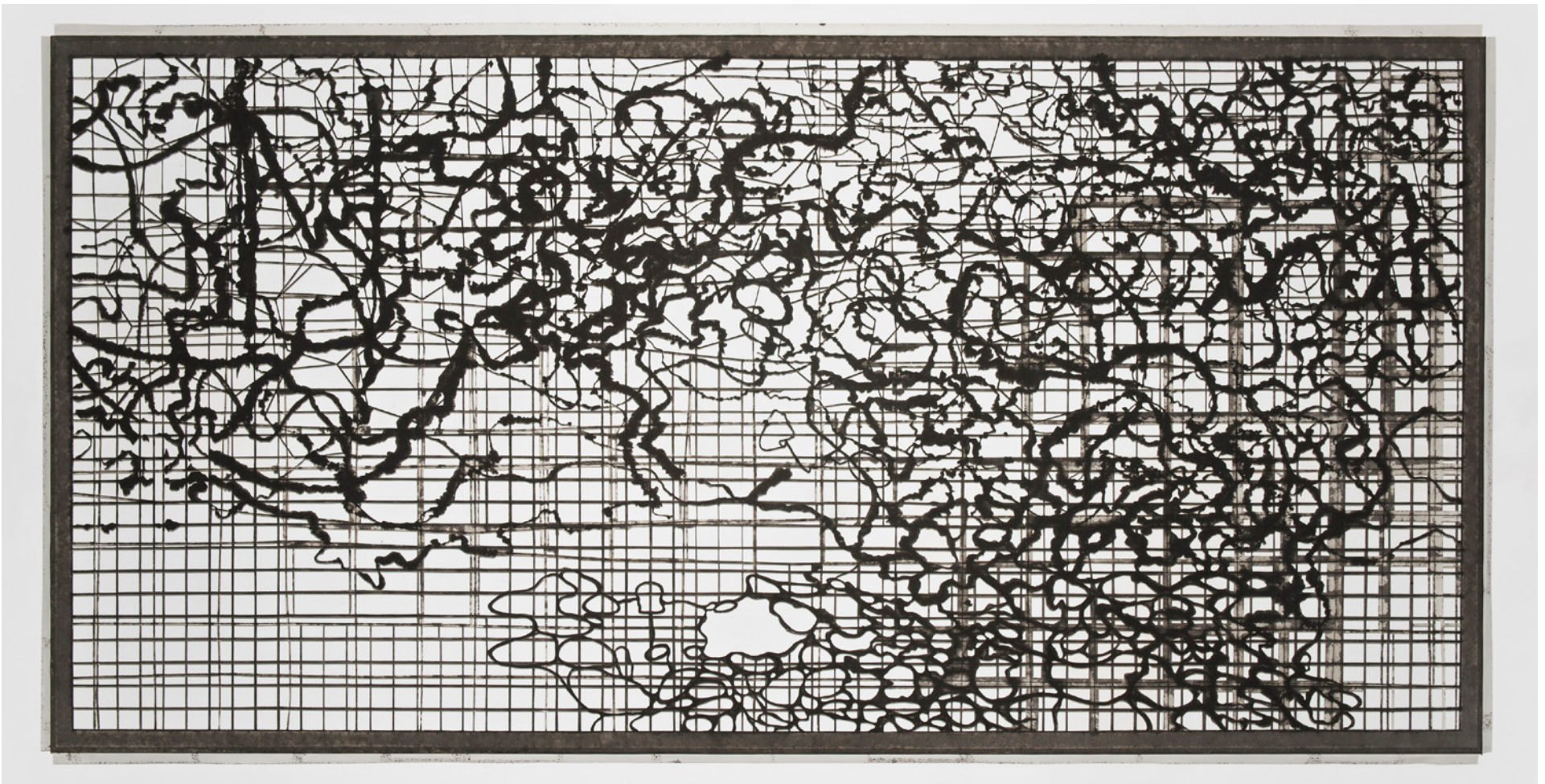
Schnittwerk – Kiel

Vergleichsweise nüchtern wirken auf den ersten Blick die Arbeiten von Hansjörg Schneider, dessen erklärtes Ziel eine [Annäherung an die Moderne](#) ist. In der Ausstellung „Schnittwerk“ in der Kieler Hans-Kock-Stiftung sind bis zum 9. Dezember neue Arbeiten Schneiders zu sehen, die verschiedene Möglichkeiten der Papierbearbeitung mit anderen graphischen und malerischen Techniken wie Tusche- oder Pigment-auftrag kombinieren.

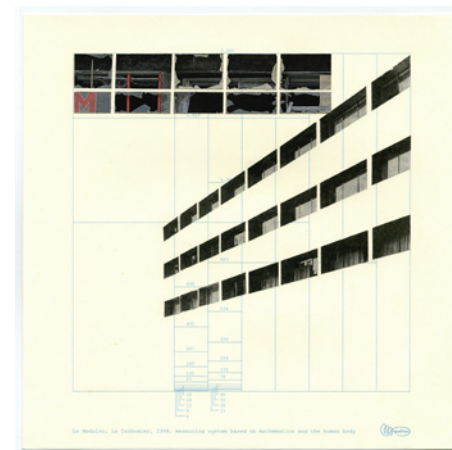
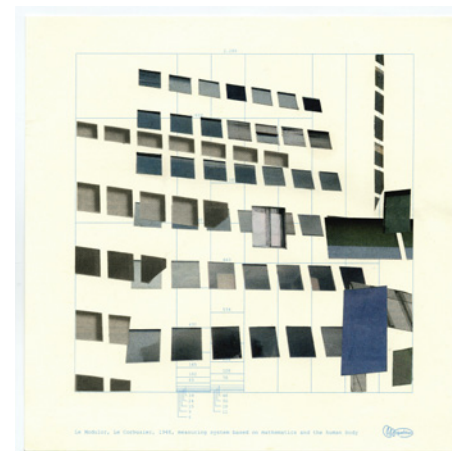
Bei allen Arbeiten ist ein starkes räumliches Element erkennbar. „Maelström“, ein sogenannter „Papier-schnitt und -riss“, ist ein Beispiel für „konstruierende“ Papierkunst im doppelten Sinne. Die Arbeit zeigt eine verfremdete Untersicht des Radioturmes in Moskau, den Schneider bereits für mehrere Arbeiten verwendet hat: „Es gibt mehrere Gründe, warum ich den so anziehend fand: Natürlich zunächst seine besondere ‚Konstruktivität‘, seine Einfachheit; die Möglichkeit, ihn aus primären Formen (Ringe und Stäbe) zu bauen ... lauter Gründe, die dazu führen, dass er sich gut schneiden, und dass sich seine Raumwirkung grafisch ablesen lässt.“ Faszinierend ist für Schneider aber auch die Geschichte des Radioturms, seine Position als Ikone innerhalb der Baugeschichte bei gleichzeitiger relativer Unbekanntheit im Westen. Der Stahlfachwerkturm wurde 1922 von Wladimir Schuchow aus sechs übereinander angeordneten Hyperboloiden errichtet. Die ursprünglich geraden Linien hat Schneider mit Hilfe des Computers zu einem Wirbel verdreht und diesen zu Papier gebracht. Nach dem Aufbringen der Schablone wurde um das Motiv herum das Papier eingeritzt, von den so entstehenden Flächen wurde dann eine Papierschicht



Maelström (Abbildung: Hansjörg Schneider)



Gridscape Nr. 5 (*Abbildung: Hansjörg Schneider*)



von links nach rechts:
 My Modulor No. 1:
 Die Fenster im Vordergrund stammen vom Trutec Building in Seoul von Barkow/Leibinger; die violetten Glasfassaden von einem Frankfurter Bankenhochhaus;
 My Modulor No. 3:
 Quelle unbekannt;
 My Modulor No. 5:
 zerschossenes Gebäude in Palästina / Kaufhaus Schocken (Mendelsohn)
 (Abbildungen: Hansjörg Schneider)

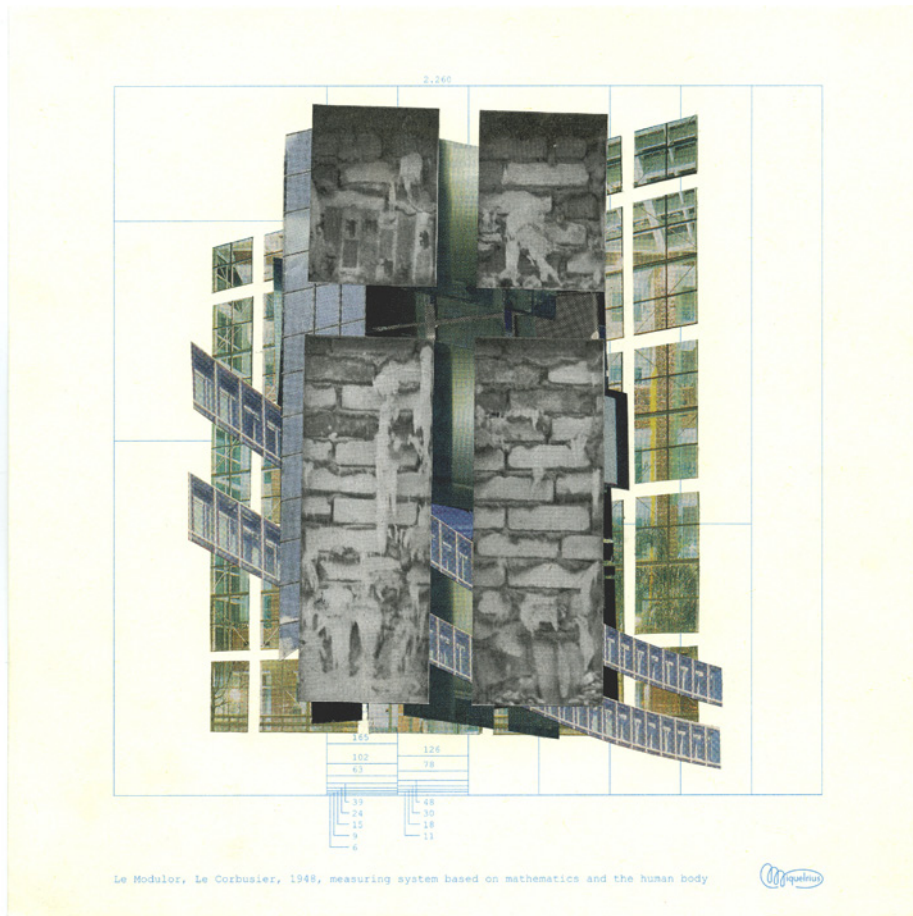
abgetragen und die vertieften Stellen mit eingeriebenem Graphit überzogen. Das Resultat ist eine leicht reliefierte Arbeit: Vor dem grauen Hintergrund hebt sich der weiße Strudel ab, der den Betrachter in die Tiefe des Raumes zu ziehen scheint. „Im Falle der gedrehten Bearbeitung am Computer entsteht etwas, das es selbst im Kontext des Konstruktivismus nicht gegeben hat“, so Schneider. „Es entstehen S-Kurven,

also eine wesentliche Abweichung vom Gebot der Primärformen. Ein Quantensprung in eine andere Zeit.“

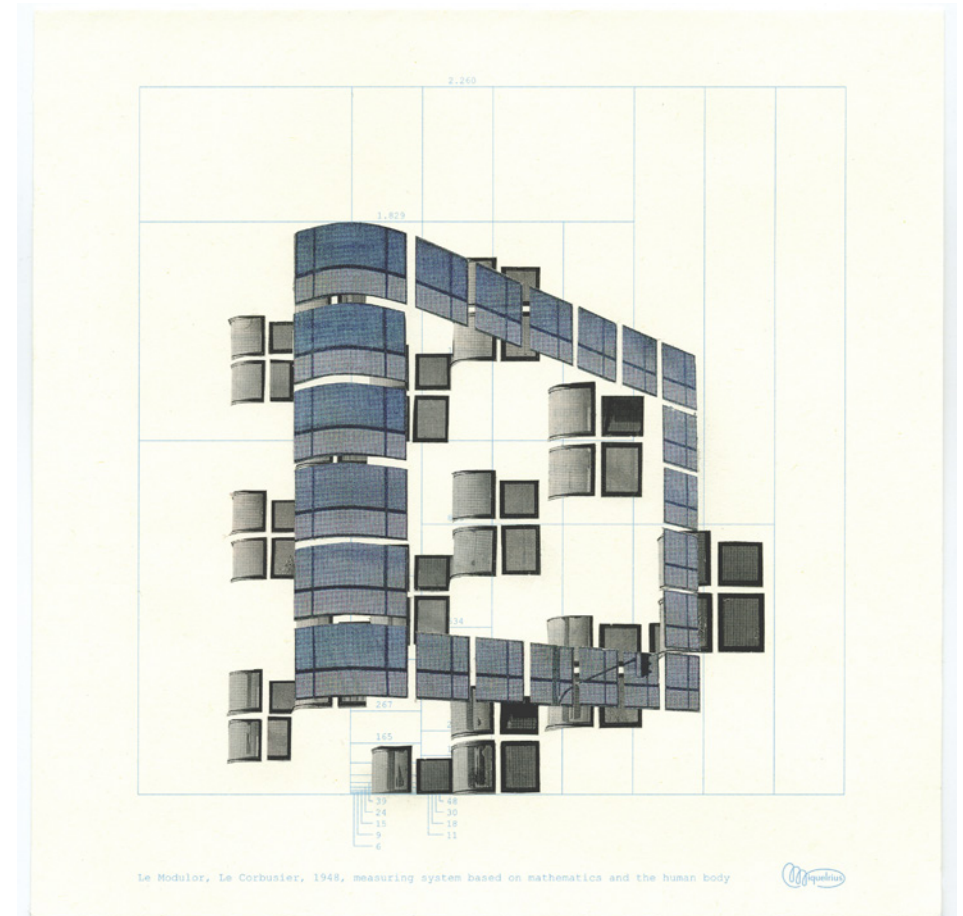
Die großformatigen „Gridscapes“ sind eine Abwandlung früherer Arbeiten, in denen Schneider Straßenpläne und Stadtkarten zu Schnittzeichnungen transformiert hat. Analog zur aktuellen Netzwerk-

forschung entstanden frei erfundene Netzwerke als Kombination von Einschnitten und Tuschelinien. So erinnert „Gridscape Nr. 5“ an eine ausgebreitete Weltkarte, deren Zeichen und Umrissen allerdings unverständlich bleiben.

Von kleinerem Format sind die Werke aus der neuen Serie „My Modulor“: Grundlage ist ein Notizblock



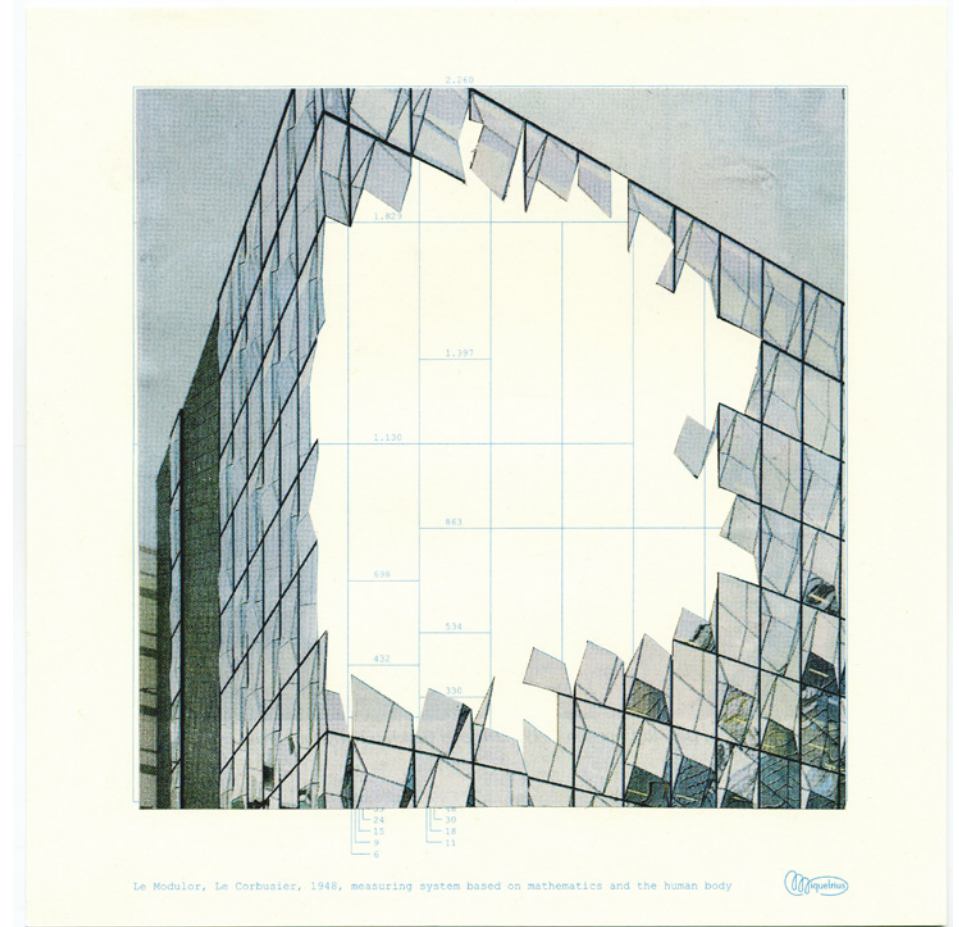
My Modulor No. 9: im Vordergrund ein zugemauertes Fenster an der Bernauer Straße / Berliner Mauer



My Modulor No. 38: Haus der Frankfurter Rundschau in Frankfurt / Shell-Haus Berlin
(Abbildungen: Hansjörg Schneider)



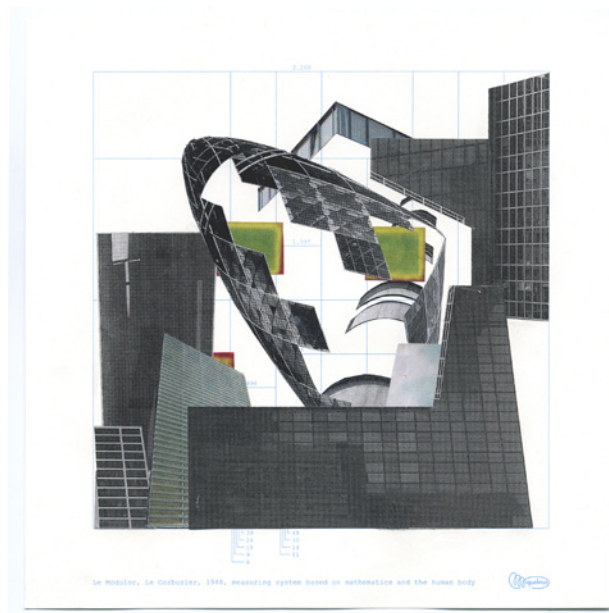
My Modulator No. 12: *Ein Wohnungsneubau in Tokyo*



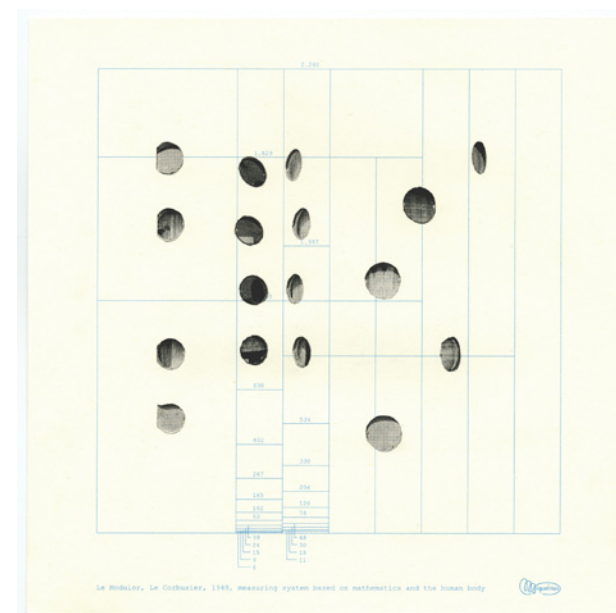
My Modulator No. 14: *Trutech Building in Seoul von Barkow Leibinger*
Abbildungen: Hansjörg Schneider



My Modulor No. 16: *Louvre von Pei / Entwurf von United Architects für Ground Zero*



My Modulor No. 18: *Swiss Re von Foster / Fensterfragmente Shell-Haus*



My Modulor No. 26: *Wohnanlage in La Défense 60iger Jahre (Abbildungen: Hansjörg Schneider)*

des Herstellers MiquelRius. „Vor Jahren bekam ich diesen Notizblock mit Modulorraster geschenkt“, erzählt Schneider. „Außerdem hatte ich über Jahre ein Archiv angelegt von Architektur-Abbildungen aus Zeitschriften und Zeitungen. Und irgendwann habe ich dann angefangen, mit diesen beiden Elementen zu experimentieren.“ Die entstandenen Collagen weisen alle das Maß 18x18 Zentimeter auf, jedes Blatt trägt die blauen Markierungen von Le Corbusiers „Maßregler“.

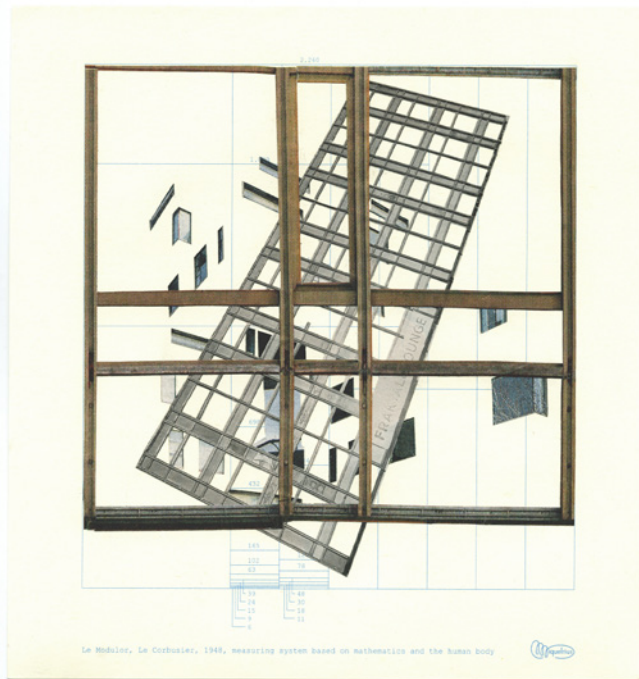
Fenster zur Moderne

Fenster sind, wie auch bei Schneiders bisherigen Arbeiten, zentrales Gestaltungselement: „Das Fenster in

der Moderne: einen Baukörper herstellen und dann die Fenster herausschneiden. Diese Dualität von Bausubstanz und Fenster und das Spiel von Positivität und Negativität, von Masse und Leere, freiem und verstelltem Blick. Ein Bauwerk beschreiben, nur durch räumliche Position seiner Fenster: Manche modernen Bauwerke lassen das in erstaunlichem Maße zu.“ In der Modulor-Serie jedoch sind die Fenster positiv ausgeschnitten und aufgeklebt. „My Modulor“ entfernt sich also von den rein weißen, minimalistischen Fensterschnitten durch Farbigkeit, Material und Technik. Es entstehen „Suchbilder“, die zum Gebäuderaten auffordern. Umrisse fehlen hier allerdings: Der Temasek Tower, ein 235 Meter hoher

Wolkenkratzer in Singapur, der Palast der Republik, die Akademie der Künste von Behnisch – sie alle lassen sich lediglich anhand der Fenster identifizieren. Das Fenster wird zum *pars pro toto*.

Fluchtlinien und Schichtung erzeugen einen plastischen Eindruck, eine Tiefenwirkung. Auch bei der Modulor-Serie entsteht durch das Kleben und Schichten des Papiers eine Art Relief: So wird tatsächlich mit Papier „gebaut“. „Das Normraster kann die Vielfalt der Welt nicht bändigen“, meint Schneider. „Die Collage folgt dem Prinzip, dass grundsätzlich Alles mit Allem kombinierbar ist und aus jeder Vermischung etwas Neues entsteht. Die Collage



links: My Modulor No. 35:
Fenster und Fassadensegment / Palast
der Republik
rechts: My Modulor No. 37:
Fenstersegment Akademie der
Künste von Behnisch / Konstruktion
der Reichstagskuppel von innen – aus
einem Foto, das den Abriss des Palastes
der Republik zeigt (Abbildungen:
Hansjörg Schneider)

wird zur architektonischen Entwurfsmethode.“ Schneider hat mehrfach Bauwerke miteinander kombiniert, die weder geographische noch thematische Parallelen aufweisen: Norman Fosters „Gherkin“ (Swiss Re Headquarter, 2003) in London verbindet sich mit Fensterfragmenten des Berliner Shell-Hauses (Emil Fahrenkamp, 1932), ein zerschossenes Gebäude in Palästina findet zu einer fragmentierten Allianz mit dem Stuttgarter Kaufhaus Schocken von Mendelsohn (1928). „My Modulor No. 1“ verbindet gleich zehn unterschiedliche Ebenen, unter anderem finden sich hier das Trutec Building in Seoul von Barkow Leibinger und die Glasfassaden eines Frankfurter Bankenhochhauses. Das vielfach „geschichtete“ Werk verbindet unterschiedliche Jahrzehnte, wird

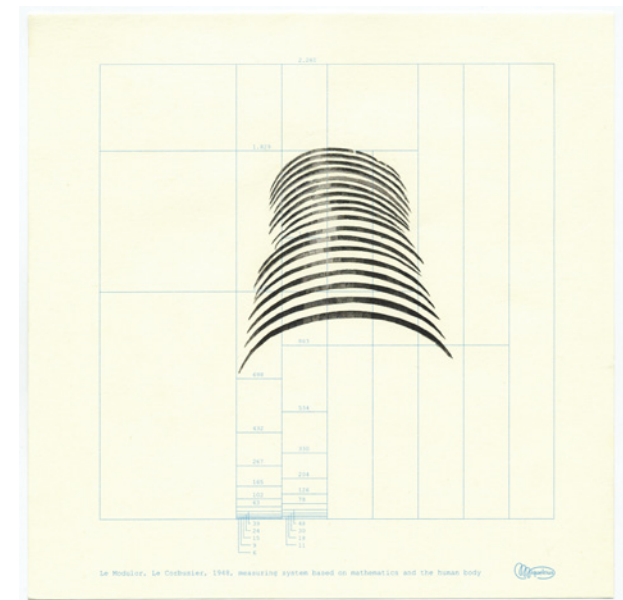
gleichsam selbst zum „Fenster“ in die Zeit. Die Fenster bedienen das zentrale Element des Rasters, das sie aber durch ihre unterschiedlichen Perspektiven gleichzeitig unterlaufen; das vorgegebene Muster des Notizblocks, das diese Werke als Stütze verwenden, scheinen sie gleichsam zu sprengen. Andere Werke sind minimalistischer, verweisen jeweils nur auf ein Gebäude: auf eine Wohnanlage in La Défense aus den 1960er Jahren, auf den Temasek Tower; auch die Fenster des Trutec Building genießen in zwei Werken nochmals Solostatus und heben dadurch die Spannung zwischen dem gegebenen Raster und den Fenstern stärker hervor.

Anders als bei früheren Arbeiten geht es hier nicht

um das Erstellen exakter Proportionen. Le Corbusiers „Maßregler“ liegen menschliche Proportionen in mathematischer Perfektion zugrunde – und das „menschliche“ Element holt Schneider in seine Arbeiten, indem er gegen das Raster die kleinen Ungenauigkeiten, die „menschlichen“ Fehler setzt, die aus der Umsetzung mathematischer Grundlagen resultieren. „Das Normraster impliziert eine ideale Welt – man hat das Gefühl, dass sich der Realismus der normalen Welt dagegen abhebt“, erläutert Schneider. „Aus diesem Spannungsgefüge entstanden die neuen Arbeiten.“ Es ist unter anderem das Element der Nicht-Perfektion, das den Arbeiten ihre visuelle Spannung verleiht. (Myrta Köhler)



My Modulor No. 11 (li.): *Glasfassade, Eingangsbereich der Royal Bank of Scotland / Einblicke in eine Hotellobby*
und My Modulor No. 39: *Temasek Tower* (Abbildungen: Hansjörg Schneider)



Architectures de papier
11.10.2012 bis 17.03.2013
Cité de l'architecture et
du patrimoine – Palais de Chaillot
1 Place du Trocadéro et du
11 Novembre, 75116 Paris

www.citechailot.fr

Schnittwerk
27.10. bis 9.12.2012
Hans Kock Stiftung
Seekamper Weg 10,
24159 Kiel-Schilksee

www.hans-kock-stiftung.de

Eins von 2.400 Projekten in den Architektenprofilen



Fotos: Roland Halbe

Bad Wildbad ist eine idyllisch gelegene Kurstadt im nördlichen Schwarzwald. Kauffmann Theilig & Partner erweiterten hier das historische Graf-Eberhard-Bad mit seiner maurischen Halle und den Fürstenbädern um eine segelüberspannte Spa-Außenanlage. Eine Freitrepppe leitet den Besucher vom Saunainnenhof in die neuen Außenbereiche. Die verschiedenen Terrassen und Saunen sind geprägt von warmen Holztönen und werden

durch eine individuell angepasste Beleuchtung zusätzlich in Szene gesetzt. Höhepunkt der Anlage ist das neue Außenbecken mit einzigartigem Blick in das von der Enz durchzogene Schwarzwald-Tal.

Zum Profil von Kauffmann Theilig & Partner

Zu den Architektenprofilen

Designers' Saturday: Unternehmen für alle Sinne

Der Designers' Saturday im schweizerischen 10.000-Seelen-Ort Langenthal hat aufs Neue sein stimmiges Konzept bewiesen. 77 Aussteller aus der internationalen Architektur- und Designszene haben im Langenthaler Mühlenhof und den Produktionshallen der Gastgeberfirmen Création Baumann, Girsberger, Glas Trösch, Hector Egger Holzbau und Ruckstuhl ihre kunstvollen Inszenierungen präsentiert. Mit mehr als 17.000 Besuchern darf sich das Festival damit weiterhin zu den interessantesten Branchentreffs des Jahres zählen.

Lesen Sie das ganze Interview bei:

www.designlines.de



Wissen der Woche: Taubenzecken und Kugelkäfer

Ob Scheune, Bauernhaus oder Stall – die Vorstellung in einem umgenutzten Altbau zu leben, hat für viele Menschen ihren Reiz. Allerdings verstecken sich in landwirtschaftlichen Gebäuden mitunter Parasiten: *Taubenzecken und Kugelkäfer* nisten sich gern dort ein und beeinträchtigen das gesundheitliche sowie psychische Befinden unter Umständen erheblich. Über die Eigenarten dieser Insekten und andere *biogene Störquellen* berichtet die Baunetz Wissen-Redaktion im Online-Lexikon Gesund Bauen. Wer sich beim Lesen der Fachbeiträge zu sehr eckelt, findet in der Rubrik Objekte Ablenkung und dort wunderbare Bauwerke aus gesunden Baustoffen wie Lehm, *Holz*, Filz und sogar aus handgefertigtem Papier.

www.baunetzwissen.de/Gesund-Bauen



Papiermuseum in Yunnan



Umgestaltete Büroetage in Amstelveen



Kirche und Gemeindezentrum in Karlsruhe



Kindergarten in Röhls



Wetten, wir sind schneller? Während die Hamburger Elbphilharmonie in den Canon der ewigen Baustellen aufgenommen wurde, können Besucher im Miniatur Wunderland das Konzerthaus bald im Kleinformat bewundern: Am Mittwoch erfolgte die Grundsteinlegung, im Frühjahr 2013 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Ob sich das Wunderland auch des Berliner Flughafens annehmen könnte? (Foto: Miniatur Wunderland)